

Gnade sei mit Euch von Gott, unserem Vater, von Jesus Christus, unserem Bruder, und vom Heiligen Geist, unserem Beistand. Lassen Sie uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.

Vater, segne Du Reden und Hören.

6 Hier auf dem Berg Zion wird der HERR, der allmächtige Gott, alle Völker zu einem Festmahl mit köstlichen Speisen und herrlichem Wein einladen, einem Festmahl mit bestem Fleisch und gut gelagertem Wein. 7 Dann zerreißt er den Trauerschleier, der über allen Menschen liegt, und zieht das Leichentuch weg, das alle Völker bedeckt. Hier auf diesem Berg wird es geschehen! 8 Er wird den Tod für immer und ewig vernichten. Gott, der HERR, wird die Tränen von jedem Gesicht abwischen. Er befreit sein Volk von der Schande, die es auf der ganzen Erde erlitten hat. Das alles trifft ein, denn der HERR hat es vorausgesagt. 9 In jenen Tagen wird man bekennen: »Er allein ist unser Gott! Auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, und er hat uns gerettet. Ja, so ist der HERR, unsere Hoffnung war nicht vergebens! Nun wollen wir Danklieder singen und uns über seine Rettung freuen!«

Das ist die Übersetzung der Hoffnung für alle Bibel, die dafür bekannt ist, dass sie bildmächtig ist, anschaulich, dass sie unsere Geruchs- und Geschmacksnerven noch viel stärker aktiviert als unseren Verstand. <Vers 6>

Hier auf dem Schwanberg ist Ostern, wie auf dem Berg Zion, wie in der ganzen Welt. Ein Festmahl für alle Völker, zu dem erhalten wir hier und heute, zu Ostern, eine Einladung. Das Fleisch kann gar nicht fett genug sein, um das angemessen zu feiern, Cholesterinspiegel hin oder her, der Wein gar nicht gereift und wohlschmeckend genug, um dem gerecht zu werden – denn er allein ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, er hat uns gerettet. Davon dürfen wir berauscht sein, zur Not mit einem Aspirin am nächsten Morgen. <Vers 8a>

Mit dem Verstand, mit der nüchternen Logik unserer ach so aufgeklärten Weltsicht ist das nicht zu begreifen – der Tod sei für immer und ewig vernichtet. Das Leben verschlingt den Tod – und wir dachten immer, der Tod verschlingt das Leben, mindestens beendet er es doch, mindestens geht das Leben im Tod zu Ende. Aber nein, hier auf diesem Berg geschah es und geschieht es und wird es in jenen Tagen geschehen, dass Gott die Tränen abwischt. Und Tränen haben wir genug, so viele Gründe zum Weinen! Aber Gott wird die Tränen abwischen, zärtlich, für immer - Stark! Was für ein Bild, was für eine Aussicht, was für eine Hoffnung – für uns hier auf dem real existierenden Berg, für Sie, die Sie uns in der Ferne zuschauen und zuhören. <Vers 7>

Aber freilich: bei Jesaja ist auch von dem Trauerschleier die Rede, der über allen Menschen liegt, vom Leichentuch, das alle Völker bedeckt. Seltsam, dieses Bild ist mir 2024 Jahre nach Christi Geburt ganz vertraut. Dagegen sperrt sich mein Verstand nun gar nicht. Dieser Trauerschleier, dieses Leichentuch ist allgegenwärtig, in der Ukraine, im Gazastreifen, im Sudan, in Moskau, aber auch auf unseren Autobahnen, im Mittelmeer. Alle Völker sind bedeckt von diesem Leichentuch. Das ist unsere tägliche Erfahrung, sie wird von Nachrichten unablässig erneuert und befeuert und in aller Grausamkeit ausgemalt, so dass man es manchmal kaum mehr aushält und abschalten will, einfach nur noch abschalten, damit man die Schande, die Menschen über Menschen fortwährend bringen, nicht mehr anschauen, nicht mehr aushalten muss. <Vers 8b> Diese Schande, dass Menschen andere Menschen nicht als Ebenbilder Gottes erkennen, sondern als das personifizierte Böse, das es zu vernichten gilt, damit man selbst überlebt, nicht vom Tod verschlungen wird, diese Schande tarnt sich mit Logiken. Alternativlose Logiken, scheinbar. Die Ukraine muss angegriffen werden, weil sonst der Westen seine Macht und Einflussphäre immer weiter ausdehnt, deswegen müssen wir im Gegenzug Waffensysteme liefern, die Tod und Vernichtung in möglichst effektiver Weise bringen, Terroristen müssen verfolgt werden, Kollateralschäden mit zigtausenden Toten in der Zivilbevölkerung muss man in Kauf nehmen, weil man sonst niemals in Sicherheit leben können, unsere Mobilität ist uns heilig, deswegen sind Verkehrstote unabwendbar, ein Tempolimit wäre Gängelerei, wie vernünftig sind wir?! 10% der Weltbevölkerung sind für den Ausstoß von 50% der klimaschädlichen Treibhausgase verantwortlich, die ärmere Hälfte der Menschen auf diesem Globus sind nicht einmal für 10% der Emissionen verantwortlich – der Klimawandel wird aber diese materiell ärmeren Länder am härtesten treffen und tut es jetzt schon. Aber der Energieverbrauch steigt weiter exponentiell an, besonders in den Ländern mit ungehemmter, im System des Kapitalismus angelegter Logik der Wachstumsideologie. Und damit wir möglichst nicht teilen müssen, und selbstverständlich wegen der Sicherheit unserer Bevölkerung, müssen wir sehr kreativ Ideen entwickeln, wie wir uns gegen Fluchtbewegungen abschotten können, wie wir uns einigeln können – aber natürlich mit möglichst wenig Folgen für Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität. Reisen wollen wir natürlich weiter können, wie gewohnt.

All das, und noch viel mehr, ist eingewebt in das Leichentuch, in den Trauerschleier, der alle Völker bedeckt. Wie ein pandemischer Mehltau liegt all das über uns, nimmt uns den Atem, verhindert den klaren Blick, lässt jede und jeden Alternativsucher mindestens naiv, vielleicht sogar gefährlich erscheinen, egal ob ein Fraktionsvorsitzender es wagt zu sagen, man müsse auch mal darüber nachdenken, wie der Krieg beendet werden könne, egal ob sich nun

gerade junge Aktivisten irgendwo festkleben oder Menschen zu Ostern bei Friedensmärschen mitmachen. Die Logiken der Kriegsmächte, die Logiken der Terroristen, die Logiken der Konsumglücksucher werden davon gar nicht erschüttert, wozu braucht man denn Weitsicht und Einsicht, wenn es doch um das Überleben und mindestens den Spaß heute geht. Ein Trauerschleier liegt über der Welt, wer könnte den wegziehen? Manchmal, ja in seltenen Glücksstunden können Menschen den Schleier mindestens kurzzeitig lüften oder durchlöchern – so wie Martin Luther King oder Nelson Mandela, wie Michail Gorbatschow oder Bertha von Suttner, die erste weibliche Friedensnobelpreisträgerin 1905. Sie hatte 1889, mit 46 Jahren, den pazifistischen Roman „Die Waffen nieder!“ veröffentlicht, der die Schrecken des Krieges aus der Perspektive einer Ehefrau schildert. Sie postulierte den Frieden als Naturrecht, im Gegensatz zum menschlichen Irrwahn des Krieges. Oder – im Jahr 2024 - wie die Wienerin Marlene Engelhorn, die der Logik, dass Geld nun mal die Weltregiert, eine lange Nase dreht und 25 Millionen Euro aus einem ihr gehörenden Erbe an die Allgemeinheit zurückgibt und für die Entscheidung, wer davon profitieren soll, einen ausgelosten Bürgerrat ins Leben ruft, diesem keine Vorgaben macht und den Menschen kluge Entscheidungen zutraut, Respekt! Solches Handeln schneidet gleichsam Löcher ins Leichentuch, so wie die Überwindung der Apartheid oder wie der Abschluss von Friedensverträgen. Aber es scheint, als würde das Leichentuch sich selbst reparieren in kürzester Zeit nach dem erfolgreichen Auftreten solcher Alternativensucherinnen, Friedensstifterinnen und Friedensstifter. Wer kann die Logik des Todes durchbrechen und den Trauerschleier dauerhaft wegziehen, für immer und ewig?

Davon singt Jesaja: Hier auf dem Berg Zion wird der HERR, der allmächtige Gott, alle Völker zu einem Festmahl mit köstlichen Speisen und herrlichem Wein einladen, einem Festmahl mit bestem Fleisch und gut gelagertem Wein. Dann zerreißt er den Trauerschleier, der über allen Menschen liegt, und zieht das Leichentuch weg, das alle Völker bedeckt. Hier auf diesem Berg wird es geschehen! Er wird den Tod für immer und ewig vernichten. Gott, der HERR, wird die Tränen von jedem Gesicht abwischen. Er befreit sein Volk von der Schande, die es auf der ganzen Erde erlitten hat. Das – und offenbar nur das – ist die Alternative zur Logik des Todes, zur Logik des Wohlstands auf Kosten anderer Völker und nachkommender Generationen, auf Kosten des Planeten Erde. Denn wenn der Tod seinen Schrecken verliert und vom Leben verschlungen wird, brauchen wir keine Betäubung mehr, um unsere Angst vor dem Tod nicht übermächtig werden zu lassen. Wir müssen dann nicht mehr enthemmt leben und „nach uns die Sintflut“ schreien. Dann können wir Weitsicht entwickeln, ethisch verantwortlich konsumieren, dann können wir für ein gerechtes, enkeltaugliches, zukunftsfähiges Wirtschaftssystem eintreten, zum

Frieden raten und für Frieden beten, im geflüchteten Menschen Gottes Ebenbild sehen und nicht den Wirtschaftsflüchtling, der vermutlich kriminell werden will – dann können wir glaubwürdig und lebendig Ostern feiern, gern auch mit Fleisch und Wein oder ganz vernünftig vegetarisch und abstinert. Mit dieser Kraft Gottes ausgerüstet können wir täglich Gucklöcher in das Leichentuch bohren, atmen, aufatmen und den Weitblick trainieren. <Vers 9> In jenen Tagen – das ist jetzt! Das fängt jetzt an! Jetzt bekennen wir: Er allein ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, und er hat uns gerettet. Er rettet uns, die wir uns manchmal unrettbar verloren fühlen, weil wir unter dem Trauerschleier leben müssen, mit unserer Trauer umgehen müssen. Er rettet uns aus den Fesseln der erniedrigenden, kränkenden Erfahrungen unseres Lebens. Er rettet uns aus unseren Traumata, aus unserer Selbstsucht auch. Unser Verstrickt-Sein, unsere Hoffnungslosigkeit, unsere Kraftlosigkeit bekommen jetzt, hier auf dem Berg und bei Ihnen an Ihrem PC oder tablet die entscheidende Wendung. Ja so ist der Herr, unsere Hoffnung war nicht vergebens. Denn es gibt Ostern, die Auferstehung. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

Und so singen wir, wie Jesaja uns lehrt, Danklieder über unsere österliche Hoffnung. Amen.

*Wilfried Knorr*